

Ken Chowder: Jadis oder die Symmetrie der Liebe, Roman, Paul Zsolnay Verlag, Wien/Hamburg, 1987, 288 Seiten, Neuleinen, 34 DM

Vielversprechend beginnt die Liebes-Odyssee des 33jährigen Egg Lanbert aus dem amerikanischen Provinznest Dobbs Ferry. Nachdem ihn seine gleichaltrige Ehefrau Jadis mit ihrem Eiskunstlehrer verlassen hat, macht Egg sich auf „etwas zu tun, was einen Sinn habe“, nichts Sinnvolleres denn für einen Verlassenen als eine „Pilgerfahrt“.

Im ersten Teil des gewollt komischen, nach sprachlichen Gags heischenden Romans begleiten wir Egg auf seinem „Recherche“-Trip seiner einstmaligen von ihm geliebten Frauen, von der Colleague zur Sandkastenfreundin, von dieser aus zur Mutter. Es handele sich hierbei „um einen Fall von ‚Die Ontogenese kehrt die Phylogenese um‘“, denn bei Egg trete eine Rückwärtsentwicklung zum Embryonalstadium ein. Der nach Liebe jagende, handlungsscheue, somit Hamletverdächtige, sportlich und literarisch ambitionierte, pflegeleichte Durchschnittstyp wird zum Liebesobjekt von zwei kontrastierenden Frauentypen auserkoren. Die unersättliche, erwartungs- und sehnsuchtsvolle, von Launen bestimmte Jadis einerseits und die solide, konzentriertere, altruistischere Tory andererseits. Tory erlebt die dritte Verbindung mit Egg und übernimmt spontan und konfliktfrei die freigewordene Jadisstelle in Eggs Leben.

Die Charaktere sind primär in Momentaufnahmen, in Dialogen und kurzzeitigen Szenen festgehalten. Ihr Denken, ihre auf Handlung bezogene Reflexion wird nur bruchstückhaft mitgeteilt. Wichtiger scheint dem Autor ein phrasen- und blasenhafes, unterhaltendes Wortgeplänkel zu sein. Verwirrend sind die häufigen Wechsel innerhalb der intellektuellen und philosophischen Sinn-

ebenen. Komisches, Lakonisches, Tragisches, Sinnvolles und Sinnleeres steht oft nebeneinander. Der Roman verliert durch diese Mischung an Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit. Erstaunlich schlecht ist auch die Übersetzung von Isabella Grass aus dem „Amerikanischen“.

Anne Kupka,
Düsseldorf

aussetzungen persönlicher Natur und zeitgenössischer Umstände; so entstehen eine Gestalt und ein Schicksal, die nicht allein im ästhetischen Nachvollzug artifizierlicher Schriftstellerei vom Leser verarbeitet werden – der tschechische Autor veranlaßt bei aller Kunstfertigkeit seines Schreibens zu einer tiefen Nachdenklichkeit und setzt damit die Tradition etwa ei-

ähnlich ist. Alles personale Unglück verschafft ihm erst einmal äußeres Glück bis hin zum Status eines Millionärs; aber: wer die Nazizeit mitgemacht, mit deren Vertretern gar irgendwie einen Vertrag geschlossen und Lidice gesehen hat, für den gibt es kein „nach dem Krieg um sechs im ‚Kelch‘“, wie das noch dem Schweijk möglich erschien; der Verlust seiner einst so erstrebten Millionen durch die kommunistische Machtübernahme in seiner Heimat führt ihn zur Weisheit und zum Rückzug in die selbstgewollte Einsamkeit. Dort findet er die gereifte Rückschau über sein Leben.

Dem außergewöhnlichen Ansatz seiner Geschichte entspricht Bohumil Hrabal mit einer ebenso außergewöhnlichen Erzählkunst. Die Verknüpfung burlesker und besinnlicher, sinnlicher und tiefgründiger Situationen nimmt ebenso gefangen wie die oft atemberaubende Prosa des Autors. Mit Humor und satirischen Erzählelementen, aber auch mit ergreifend-naiven Passagen ist dem Leser ein Erlebnis bereitet, das ihn – wie der Verlag verspricht – in der Tat „das Lachen und das Weinen lehrt“.

Rudolf Clade,
Bad Neuenahr

Wolf-Dietmar Unterwiesing (Dr. med.) et al.: Blumenimpressionen, Sigloch Edition, Künzelsau, 1987, 21,3 x 22,5 cm, 95 Seiten, zahlreiche, farbige Photos, 26,80 DM (Auslieferung: Stürtz Verlag, Würzburg)

Fast 40 der schönsten Bilder von Blumen auf der Wiese, unter Bäumen, an Haus und Fenster und am Zaun erfreuen das Auge. Die Poesie der Farben und der Formen in ihrer natürlichen Umgebung ist meisterlich festgehalten. 3 Gedichte (deutsch, englisch, französisch) fangen die Stimmung ein und begleiten den Genuß der Augen mit einer Auswahl schöner europäischer Lyrik.

Hans-Albert Dege,
St. Johann



Limptar®

befreit von
Wadenkrämpfen
jeder Genese

Zusammensetzung: 1 Tablette enthält: Chininsulfat 260 mg, Theophyllin-Äthylendiamin 195 mg. **Anwendungsgebiete:** Zur Prophylaxe und Therapie nächtlicher Wadenkrämpfe, einschließlich solcher Krampfstände in den Beinen, die in Verbindung mit Diabetes mellitus, varikösen Venen, Thrombophlebitis, Arteriosklerose, Gelenkerkrankungen und statischen Fußdeformitäten auftreten. **Gegenanzeigen:** Limptar ist wegen seines Chininanteils in der Schwangerschaft sowie bei bekannter Überempfindlichkeit gegenüber einem der Wirkstoffe kontraindiziert. **Nebenwirkungen:** Theophyllin-Äthylendiamin kann in vereinzelt Fällen zu krampfartigen Darmbeschwerden und Chinin zu Schwindel, Ohrensausen oder gastrointestinalen Störungen führen.

Dosierung: Vor dem Schlafengehen 1 Tablette mit etwas Flüssigkeit unzerkaut einnehmen. Falls erforderlich, kann die Dosierung auf 1 Tablette nach dem Abendessen und 1 Tablette vor dem Schlafengehen erhöht werden. **Besondere Hinweise:** Bei Klingeln in den Ohren, Hör- oder Sehstörungen sowie exanthematischen Hautveränderungen ist das Präparat abzusetzen. Thrombopenische Purpura, die nach Chininanwendung bei hochsensiblen Patienten auftreten kann, bildet sich nach Absetzen des Medikaments wieder zurück. **Handelsformen:** O.P. mit 20 Tabletten N1 28,90 DM, O.P. mit 50 Tabletten N2 65,50 DM, O.P. mit 100 Tabletten N3 117,90 DM - Stand: Juni 1987.

Merrell Dow Pharma GmbH - 6090 Rüsselsheim

Bohumil Hrabal: Ich habe den englischen König bedient, Roman, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., 1988, 301 Seiten, 34 DM

Das Hotelmilieu des Thomas Mannschen Felix Krull ist alsbald nur noch eine ganz entfernte Assoziation. Die Karriere des anfänglichen Pikkolos in Hrabals Roman bis hin zum Hotelbesitzer verläuft unter anderen Vor-

nes Jaroslav Hašek fort. Hrabals Romanfigur, von Herkunft und Gestalt her zu den stets „Getretenen“ vorbestimmt, erlebt seine Kellnerlaufbahn in einer oft grotesken Gesellschaft mit den absonderlichsten Personen und besteht alle Situationen zunächst mit der stoischen Unterordnung und der Pfiffigkeit, die der des „braven Soldaten Schweijk“ nicht un-